

Das einzige Mittel

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 10

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das einzige Mittel

Entrüftet ist man überall
Durch dieses Krieges Walten —
Was nützet denn der Reden Schwall?
Die können nichts abhalten.

Hier hilft nicht nur das schöne Wort,
Nur eines hilft: Wir müßten
Anstatt uns selber immerfort,
Die Kämpfenden entrüften.

Ich und Esel „Sriß“

Humoreske von Dr. Sauff

Ich habe in meinem Leben schon viele
Esel kennen gelernt, aber einen solchen...

Es war ein prächtiger Sonntag. Ich
befand mich erholungshalber in dem rei-
zenden Bergdorf K. als Gast einer dort
weilenden Familie. Da die Dame des
Hauses Geschäfte halber in das nahe
Städtchen fahren mußte, bat sie mich, sie
im niedlichen Eselsfuhrwerk bis zu der eine
Stunde entfernten Bahnstation zu bringen.
Ich war galant genug, ihr den Wunsch
nicht abzuschlagen, trotzdem ein Eselsfuhr-
werk mir wenig imponierte.

Der Wirt, in dessen Stall der Esel unter-
gebracht war, verschwand auf meine Frage
und kam mit dem Hausknecht und zwei
handfesten Küchenmägden wieder.

„Bald hab'n wir ihn,“ meinte er, und
ich folgte erstaunt den Bieren.

In einem engen Verschlag neben dem
Stall stand das ziemlich dicke Tier. Der
Wirt packte es bei den Ohren, die Mägde
faßten an und der Knecht ertastete sich den
Schwanz. Dann schrie der Wirt: „Gins,
zwei, hoh!“ und der sich heftig sträubende
Esel stand glücklich im Sreien.

„Anders bringt man ihn nicht heraus,“
meinte der Hausknecht, als er mich ansah,
und zog einen leichten Korbtragen aus der
Kemise. Der Esel schaute mißmutig bald
auf mich, bald auf den Wagen, ließ sich
aber ruhig einspannen.

Als ich auf dem Bock saß und die lange
Peitsche in die Hand nahm, sagte der Wirt:
„Nur nicht schlagen, sonst bleibt er stehn!“
Dann kratzte er ihn hinter den langen
Ohren: „Geh jetzt schön brav, „Sriß“, geh
zua, Alter!“ Das war in freundlichem,
väterlichen Ton gesprochen. Ganz, ganz
langsam, mit gefenktem Kopf setzte sich
„Sriß“ in Bewegung. Als ich die Sängel
etwas anzog, um ihn in schnellere Gangart

zu bringen, bleibt er plötzlich stehen, schaute
beleidigt um und ging dann noch bedäch-
tiger weiter.

Ich schämte mich und bat ihn im Stillen
um Verzeihung.

Als die Dame eingestiegen war, fuhren
wir ganz, ganz langsam die Landstraße
entlang.

„Kann der Esel auch laufen?“ fragte
die Dame.

„Ja, ich glaube er kann schon, aber er
tut es nie.“

Sie fand das Schnecken-tempo, in dem
unser Fuhrwerk dahinkroch, ganz selbst-
verständlich.

Nach etwa einer halben Stunde begann
ich mich über den Esel zu ärgern. Mit
ganz leichtem Ruckern zog er den Wagen
vornwärts. Dabei schwenkte er gleichmäßig
den Kopf hin und her und wedelte melan-
chologisch mit dem Schweif.

Ich stupfte ihn, ohne daß die Dame
etwas merkte, mit einem spitzen Bleistift
in sein Hinterteil. Da stieß er einen un-
willigen Ton aus und — bums, lag er auf
dem Boden.

„Das Tier scheint krank zu sein!“ mur-
melte ich und sprang vom Wagen.

„Ach nein, das tut er oft.“

„So, das tut er oft!“ sagte ich erleichtert.

„Ja, besonders wenn man ihn schlägt.
Haben Sie ihm etwas getan?“

„Nein!“ log ich.

„Nun muß ich aber gehen,“ sagte die
Dame, „sonst versäume ich den Zug.“

„Steht der Esel wieder auf?“ erlaubte
ich mir zu fragen.

„O ja, später, wenn es kälter wird und
die Dunkelheit hereinbricht. Oder warten
sie: Hier habe ich ein Stück Zucker. Mit
dem können Sie ihn in die Höhe bringen.
Aber ja nicht schlagen, sonst verderben Sie
es ganz mit ihm. Adieu, und vielen
Dank für Ihre Bemühung.“

„So, Sriß, jetzt sind wir allein!“ dachte
ich und wartete, bis die Dame außer Seh-
weite. Dann gab ich ihm eine Tracht
Prügel, die er mit mißfälligem Grunzen
und energischem Strampeln der Beine hin-
nahm.

Mit dem Zucker, den er vorerst miß-
trauisch beschnupperte, brachte ich ihn all-
mählich auf die Beine. Doch als ich ihn
damit auch zum Umkehren bewegen wollte,
indem ich mich in der Richtung gegen das

Dorf zu bewegte und freundlich rief: „Komm,
geh' zu, Sriß!“, da merkte er den Schwin-
del. Ich faßte die Sängel unter seinem Kinn
zusammen und wollte ihn gewaltsam kehren.
Doch er stemmte sich fest ein. Ich dachte
an die Art, wie man ihn aus dem Stall
geholt und ließ meine Bemühungen.

„Zu Haus hast du deinen Stall und
deine Kuh. Da draußen wird es jetzt bald
dunkel und kalt. — Komm, geh zu, Sriß!“
sprach ich mit sanfter Stimme und führte
noch einige Philosophen an. Vielleicht war
er ein tiefer fühlender, denkender Esel.

Als das alles nichts half, packte ich den
leichten Wagen und drehte ihn hinter dem
Tier herum. Es mußte nun wohl oder
übel mit.

Aber durch nichts brachte ich den Esel
jezt von der Stelle. Zucker, Streicheln, süße
Worte, Ziehen, alles war umsonst. Da
kam ich auf eine neue Methode. Ich hatte
zufällig einen Schreckrevolver bei mir. Den
lud ich und setzte mich ganz still auf den Bock.

Der Esel traute anscheinend dieser plötz-
lichen Ruhe nicht und blickte von Seit zu
Seit neugierig um. Dann hörte auch das
auf, sein Kopf sank tiefer und er begann
zu schlafen.

Da auf einmal feuerte ich meinen Re-
volver ab, stieß ein Gebrüll aus, das einem
Indianerstamm Ehre gemacht hätte, und
hieb mit der Peitsche auf ihn ein.

Und das half. Der Esel galoppierte
die Straße entlang, daß der Wagen nur
so hin und her flog.

„Gelt, Sriß, du kannst, wenn du willst!“
brüllte ich vor Sreude.

Das hatte er anscheinend verstanden;
denn er lief langsamer, dann ging er und
vor dem Dorf blieb er stehen und schaute
verwundert um sich.

Ich ließ ihn ausschlaufen und lud meinen
Revolver wieder.

Dann wiederholte sich dieselbe Szene.
In gestreckter Karriere galoppierte der Esel
durch die Dorfstraße, direkt auf seinen
Stall zu.



Der Wirt grinste verwundert: „Aber
was haben Sie denn gemacht, daß er so
gelaufen ist?“

„Ja, gelt Sriß, mir zwei versiechen uns
jezt,“ sagte ich zum Esel und streichelte ihn
hinter den Ohren.

Er warf mir einen bitterbösen Blick zu
und nahm mißmutig den Zucker.

Garantiert echte

ORIENT-TEPPICHE

Vorzügliche Qualitäten.  Aussergewöhnl. billige Preise.  Sehr grosse Auswahl.
Oelgemälde bedeutender italienischer Maler zu ausserordentlichen Gelegenheitspreisen.

MAX WERBLOWSKI, Zürich 1, Bahnhofstr. 24 (Centralhof)
Parterre, Entresol, I. Etage (Lift)

Spezial-Geschäft für nur garantiert echte Orient-Teppiche

Bisheriger Inhaber der seit mehr
als 15 Jahren gegründeten, best-
renommierten Firma

Mailand, Corso Vitt. Em. 4
Rom, Corso Umberto. 170

Auf Wunsch
Auswahlsendung.Auf Wunsch
Auswahlsendung.